

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 17 (1941)
Heft: 6

Artikel: Verdunkelung
Autor: Amrein, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-751516>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verdunkelung

Von Hans Amrein

Er legte seine Tabellen beiseite. Das Zimmer, voll halbhellen Lichtes der Arbeitslampe, bedrückte ihn. Irrsinn, noch weiter arbeiten zu wollen! Aber an Schlaf war jetzt nicht zu denken. Das Hirn hämmerte wach. — Er beschloß, auszugehen.

Die Straßen lagen in tiefem Dunkel, dem Dunkel des Krieges, der über Europa gekommen war. Zuerst sah er, der aus dem Hellen kam, überhaupt nichts. Dann gewöhnte er sich daran, unterschied die Konturen von Häusern, erkannte hier und da blauverhüllte Lampen, deren Strahlen, wenn man die Augen leicht zukniff, ihnen das Aussehen überlebensgroßer Kornblumen gab. Und jetzt kam auch der Mond, groß sein mildes Licht über die Stadt, die Berge, den schwarzen See, in dem er silbern spiegelte. Seltsam, durch dieses Zaubereich zu ziehen. ... Erst in der inneren Stadt, wo Menschen drängten, fiel ihm ein: es war eigentlich etwas völlig Ungewohntes für ihn, allein zu gehen. Auf allen Wegen sonst hatte er Ivy an seiner Seite. Was tat sie wohl jetzt? Indem er es bedachte, befahl ihm Sehnsucht. Sie schlief. Sicherlich hatte sie angenommen, auch er schlafe jetzt. Denn tags zuvor hatte er über Müdigkeit geklagt. Einen Abend, ausnahmsweise, wollte man sich nicht sehen, wollte er zeitig schlafen gehen. Statt dessen wehte er sinn- und ziellos hier durch die Nacht. War es nicht ein kleiner Verrat?

Er kehrte plötzlich um und wählte den Heimweg durch eine stille Villenstraße am Hang. Hinter Taxushecken und hohen Gittern lag da ein Haus, wo sie einst ein- und ausgegangen war, und es schien ihm gut, sich jetzt daran zu erinnern. Selbstquälerisch suchte er das Tor, durch das sie (wie oft!) getreten sein mochte. Da vernahm er Schritte, hohe und feste — ihre Schritte. Er wollte es nicht wahrhaben. Noch zweifelte er. Da trat sie lebhaftig aus der Nacht, leicht und schlank, Diana im Lichte des Mondes. ... Die Welt mit Bergen, dem silbern spiegelnden See, den Kornblumenblauen Lampen war für ihn erloschen, das Zaubereich zerstört.

«Also doch!» redete er sie an, mit zitternder Stimme. Einen Augenblick schien sie zu zögern, schien stehenbleiben zu wollen. Doch sie ging weiter; schneller sogar. Was sollte das? Hatte sie ihn nicht erkannt? Er lief neben ihr her, atemlos, und begann: «Also gehst du doch noch zu ihm... Obwohl du versprachst, nicht mehr zu Silvio zu gehen... Obwohl du sagtest, es sei aus...»

Sie schwieg. Ihr Schweigen reizte ihn. «Willst du leugnen, daß du bei ihm warst?» Keine Antwort. Nichts als das nervöse Geklapper ihrer Absätze auf dem Pflaster und daneben sein Schritt. «Antwort!»

Sie drehte den Kopf. Ihr Gesicht lag im Schatten des Hutes, aber er ahnte, daß es unsagbar hochmütig sei. Und jetzt sprach sie. «Was wollen Sie eigentlich von mir?» fragte sie

fremd, kalt und spitz. Er zuckte zusammen. Konnte sie so perfid sein? «Verstell dich doch nicht!» entgegnete er, ihre Absicht durchkreuzend.

«Wenn Sie mich nicht in Ruhe lassen, rufe ich den Luftschutz!»

Er packte sie am Arm. Sie schrie auf. In diesem Augenblick kam aus einer Seitenstraße, magisch mit blauen Lichtern, ein Taxi. Der Chauffeur, der den Schrei gehört zu haben schien, hielt und blickte sich um. In langen Sätzen sprang sie zu dem haltenden Wagen, stieg ein und war, ehe er noch begreifen konnte, was geschah, davongefahren, ins Dunkel der Nacht.

War es Wirklichkeit? Täuschung? Ein Traum? Er mußte Gewißheit haben. Er lief, was er konnte, zurück zur inneren Stadt, an einen Taxi-Halteplatz. Dann fuhr er zu ihr.

Das Haus in der altertümlichen Gasse fand er verschlossen, wie immer. Er besaß keinen Schlüssel. Lätete er, so gab es Skandal, denn Ivy wohnte bei einer gestrengen Hausfrau. Wären wenigstens ihre Fenster nicht verdunkelt gewesen! War sie eben jetzt nach Hause gekommen, so mußte noch Licht brennen. Doch durch die Fenster drang nicht der leiseste Schein. Nirgends ein Anhaltspunkt.

Lange noch ging er auf und ab. Schließlich trat er den Heimweg an. Nachdenklich, müde, verstört.

Am anderen Morgen telephonierte er in Ivys Bureau. Sie war beim Chef zum Diktat. Man wollte veranlassen, daß sie ihm aufläutete.

Der Nachmittag verging. Er saß über seine Tabellen gebeugt, unfähig, sich zu konzentrieren. Warum telephonierte sie nicht? — Gegen sechs endlich schrillte das Telefon: die Entscheidung, die er erwartete und doch fürchtete! Aber auf sein hastiges «Hallo» meldete sich nur die gemütliche Stimme eines Bekannten, der ihn fragte, ob er am Abend mit ins Kino gehe.

Der Abend fand ihn auf dem Wege zu ihr. Sie empfing ihn heiter, zärtlich und froh. Ein wenig brüsk wehrte er ihre Zärtlichkeiten ab.

«Warum hast du nicht aufgeläutet?» Es war ihr nicht ausgerichtet worden. Tonlos wiederholte er, wie in der Nacht: «Also gehst du doch noch zu ihm!»

«Aber zu wem denn? Sag, was ist dir? Du bist ja ganz blaß! — Bitte, spiele keine Komödie!» — «Oh, was ist denn? So sprich doch!»

Er sah sie zweifelnd an. Konnte sie so tückisch sein? Wie hübsch sie aussah, wie gut und lustig das braune Haar ihr ins

Gesicht fiel, wie schön die kindlichen, langbewimperten Augen. ... Und doch waren es die Augen von gestern nacht. Auch die Stimme war es. Alles. Da lag der hellgraue Mantel, der der kleine schwarze Hut... «Natürlich warst du es!»

Und dann erzählte er. «... und noch ehe ich das Haus gefunden hatte, kamst du mir entgegen», schloß er traurig.

«Ich?» Sie lachte hell auf. «Aber ich war ja den ganzen Abend zu Hause. Ich bin um neun ins Bett gegangen. Du weißt doch, wie müde ich war...»

Er senkte den Blick. Er ertrug es nicht länger, sie anzusehen. «Du lügst», sagte er leise. Sie erhob sich ein wenig vom Diwan, auf dem sie hockte, und umarmte ihn leicht. «Es war ein Phantom», sagte sie ruhig, als beschwichtigte sie ein Kind. «Du weißt, in meiner Gegenwart erscheinen keine Geister», erklärte er mit vagem Lächeln, auf eine spiritistische Sitzung anspielend, die er einst gestört hatte. — «Eine Halluzination!» — «Ich habe noch nie Halluzinationen gehabt.» — «Weil du noch nie geliebt hast.» — Er lächelte skeptisch, ein wenig bitter; dann begann er von neuem: Du warst es, ich sah dich doch mit meinen eigenen Augen!»

Da sagte sie traurig und zart: «O weh, du liebst mich nicht mehr! Du glaubst deinen Augen mehr als meinem Mund...»

Als er von ihr ging — spät, die Stadt lag im Dunkel des Kriegs, der über Europa gekommen war, der Mond groß sein mildes Licht über die Straßen, die Berge ringsum und den schwarzen See, der es silbern spiegelte —, wußte er, daß er lediglich seinen Nerven zum Opfer gefallen war an jenem Abend. Nichts war natürlicher. Mehr als zehn Stunden hatte er über seinen Tabellen gesehnen. Vom Spaziergang im Dunkel eher erregt als entspannt, von Sehnsucht und einer unbestimmten Eifersucht getrieben, hatte er das Haus jenes Silvio gesucht. Was lag näher, als daß er, gespannt und überreizt, das beste Mädchen, das ihm begegnete, für Ivy hielt? Auch wenn sie nicht die mindeste Ähnlichkeit mit ihr gehabt hätte: jede Frau wäre ihm in diesem Augenblick wie Ivy vorgekommen. Hätte er mit Bestimmtheit sagen können, ob ihr Mantel grau, ihr Hut schwarz war? Wie töricht, von Ivy anzunehmen, sie ginge noch heimlich zu Silvio, wie kleinlich, ihr zu mißtrauen.

Während sein Schritt in der altertümlichen Gasse verhallte, schloß Ivy langsam das schwere knarrende Tor. Und als sie nachdenklich die Treppen hinausstieg, sagte sie — und es war ihr noch nie so ernst gewesen:

«Ich will wirklich nicht wieder zu Silvio gehen. Es war das letztmal.»

Befreit von



**Gicht
Rheuma
Hexen-
schuss
durch
UROZERO**

In Apotheken zu Fr. 2.20 und 6.—

CLICHS
LEBEN ART
ZÜRICH
GEBR. ERNI & C^o

Neurasthenie

Nervenschwäche der Männer, verbunden mit Funktionsstörungen und Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom Standpunkte des Spezialarztes ohne tierische Gemaltemittel zu verhüten und zu heilen. Wertvoller Ratgeber für jung und alt, für gesunde und kranke. Illustriert, neu bearbeitet unter Berücksichtigung der modernsten Gesichtspunkte. Gegen Fr. 1.50 in Briefmarken zu beziehen von **Buchhandlung Ernst Würzeli, Zürich 6/478**

**Im Herzen Zürich's
das Hotel R. Pét.**

Ruhige Lage. Einerzimmer, fließ. Wasser, Telefon, Fr. 5.50; Doppelzimmer Fr. 10.—, Küche und Keller — famos!

EIN GESCHENK WERK

EDOUARD CHAPUISAT

General Dufour
1787—1875

Biographie
Berechtigte Übersetzung aus dem Französischen v. M. Gollé
Mit 10 ganzseitigen, z. T. unveröffentlichten Illustrationen
Ganzleinen Fr. 7.50

Es gibt wohl keine der vielen Dufourbiographien, die so eigene Wege geht und so viel unbekanntes Material zusammenträgt wie die von Chapuisat, die vom Institut de France preisgekrönt wurde. Sie versucht in markanten, möglichst aus authentischem Material ruhenden Zügen ein geschlossenes Bild dieses großen Eidgenossen herauszuarbeiten... Ein ausgewählter Bilderschmuck, darunter einige bisher unbekanntes Zeichnungen des Generals, machen das Buch besonders wertvoll. Es ist unter französischem, wenn nicht europäischem Gesichtswinkel geschrieben, wodurch die patriotische Verengung des Gesichtspunktes, die in so mancher Dufourbiographie zutage tritt, glücklich vermieden wurde. Trotzdem spiegelt das Werk den ganzen Adel dieser großen, harmonischen Figur, so daß seine Lektüre zu einem erhebenden Genuß wird. Wir müssen Chapuisat für dieses neueste Geschenk dankbar sein.
(Aargauer Tagblatt)

Durch jede Buchhandlung zu beziehen!

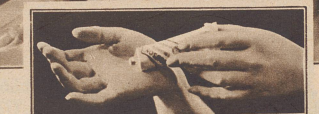
MORGARTEN-VERLAG A. G. ZÜRICH

**RAUHE HAUT
in 1 Minute
GEBESSERT**



Die hautpflegende Kraft macht Creme Mouson zu einem besonders hochwirksamen Mittel für die Hände. Reiben Sie rauhe Handrücken, rissige, zerarbeitete Fingerspitzen und bei angestrengter Haus- und Gartenarbeit die harten, schwierigen Hautstellen in den Innenflächen der Hände ein. Freudig überrascht stellen Sie fest, wie gründlich Creme Mouson die rissige Haut schließt, harte und rauhe Haut erweicht und glättet.

Creme Mouson ist in allen Fachgeschäften zu haben



Darin liegt diese verblüffend rasche und sichere Wirkung der Creme Mouson: Die präparierten Tiefenwirkstoffe der Creme Mouson fetten nicht auf der Haut, sondern in der Haut.



mit
**Tiefen-
Wirkung**

CREME MOUSON

Verlangen Sie auch das köstlich duftende und erfrischende
Mouson Lavendel „Mit der Postkutsche“